Musterfragenvorschlag
des Landesjagdverbandes Sachsen-Anhalt e. V.
zum Prüfungsfach Ökologie/Naturschutz

1. **Was versteht man unter Ökologie?**
   A.: Die Lehre von den Wechselbeziehungen der Lebewesen untereinander und mit ihrer Umwelt

2. **Was sind in der Ökologie abiotische Faktoren?**
   A.: Die nicht biologischen Faktoren für das Leben wie Temperatur, Feuchtigkeit, Boden, Klima.

3. **Nennen Sie biotische Faktoren, die auf die Lebewesen einwirken!**
   A.: - Die Angehörigen der eigenen Art, ihre Dichte und Ansprüche,
   - die Lebewesen anderer Arten und ihr Verhältnis zur betrachteten Art wie Konkurrenz, Prädation, Neutralität, Parasitismus, Symbiosen

4. **Was versteht man unter einer Art?**
   A.: Eine Gruppe von Lebewesen, die an spezielle Bedingungen angepaßt ist und sich nur untereinander fruchtbar vermehren kann.

5. **Wie nennt man den optimalen Lebensraum einer Art und wie ihr Gesamt-ausbreitungsgebiet?**
   A.: Habitat, auch Nische, und Areal

6. **Sind Arten veränderlich und weshalb?**
   A.: Arten sind veränderlich. Die Angehörigen einer Art unterscheiden sich voneinander. Dadurch kann es bei sich ändernden Lebensbedingungen besser angepaßte geben, die sich immer mehr durchsetzen, wodurch das Überleben der Art sicherer ist.

7. **Gibt es innerhalb der Art Unterschiede, die zu einer weiteren Unterteilung der Art führen können? Nennen Sie ein Beispiel.**
   A.: Es gibt Unterarten, zum Beispiel Raben- und Nebelkrähe, der Fasan

8. **In der Ökologie unterscheidet man nach den Ernährungsansprüchen Spezialisten, Generalisten und Opportunisten. Was kennzeichnet sie? Nennen Sie je ein Beispiel.**
   A.: Spezialisten: auf spezielle Nahrung angewiesen, z. B. Fischadler, Schwalben, Raupen
   Generalisten: auf vielseitige Nahrung angewiesen, z. B. Reh, Hase
   Opportunisten: können vielseitige Nahrung aufnehmen, begnügen sich aber mit der leicht erreichbaren, z. B. Fuchs, Rabenvögel

9. **Welche Bedeutung hat die geschlechtliche Vermehrung?**
   A.: Außer der Verjüngung und Vermehrung der Population werden bei den Nachkommen die Gene neu kombiniert, wodurch die Art Angehörige hat, die auf veränderte Bedingungen besser angepasst sein können und das Überleben der Art besser sichern.

VISIT…

LANZAROTE Caliente.COM

10. Wie können bei den Nachkommen neue Eigenschaften entstehen?
A.: - durch unterschiedliche Genmischung bei der geschlechtlichen Vermehrung
- durch Mutation (sprunghafte Genänderung)
- durch Genmanipulation durch den Menschen

11. Was versteht man unter einer Population?
A.: Alle Angehörigen einer Art, die in einem relativ abgegrenzten Territorium leben und deshalb in Genaustausch treten können

12. Wie sieht die Verteilung einer Art im Areal aus?
A.: Die Habitate im Areal sind dicht besiedelt. Je weniger der übrige Raum dem Habitat ähnelt, umso geringer ist die Dichte. An den Grenzen kommt es zu schwankendem Vorkommen.

13. Bei welcher altersmäßigen Zusammensetzung kann man von einer steigenden Population sprechen?
A.: Wenn der überlebende Nachwuchs die Abgänge übersteigt

14. Was versteht man unter Biotopkapazität?
A.: Die Aufnahmefähigkeit eines Lebensraumes für die Angehörigen einer Art

15. Wie reagiert eine Population, wenn sich ihre Dichte der Biotopkapazität nähert?
A.: Es kommt zu erhöhter Sterblichkeit und zu Abwanderungen, oft auch zu Verringerung der Fruchtbarkeit und Vermehrungsrate

16. Was versteht man unter einer Nahrungskette?
A.: Arten, bei denen jeweils eine von der vorigen lebt

17. Nennen Sie zwei Beispiele von typischen Nahrungsketten aus der heimischen Natur!
A.: Kohlpflanze – Kohlweißling – Meise – Sperber
Salat – Schnecke – Igel – Wildschwein
(Pflanze – Pflanzenfresser – Konsumenten 2. Ordnung)

18. Was ist in der Ökologie eine Lebensgemeinschaft?
A.: Durch vernetzte Nahrungsketten miteinander lebende Arten

19. Was sind die beiden Hauptbestandteile eines Ökosystems?
A.: - Biotop (unbelebter Teil eines relativ abgegrenzten Lebensraumes)
- Biozönose (die darin lebenden Organismen)

20. In welche Ernährungstypen kann man die Prädatoren (Räuber) einteilen?
A.: Spezialisierte und unspezialisierte Räuber

21. Können Räuber eine Beutepopulation auslöschen?
A.: Wenn die Beutepopulation an der Erhaltungsgrenze lebt und nicht durch Zuwanderung aufgefüllt wird, können nicht spezialisierte Räuber den Rest vernichten. Spezialisierte Räuber lebten in dieser Situation selbst an der Existenzgrenze.

22. Was versteht man unter ökologischem Gleichgewicht?
A.: Herrscht dann, wenn in einem Ökosystem die beteiligten Arten nachhaltig zusammen leben.

23. Nennen Sie vier Möglichkeiten der Anpassung heimischer Tierarten an den Winter!
A.:
- Winterstarre (Wechselwarme)
- Winterschlaf (Fledermaus, Igel, Murmel)
- Winterruhe (Dachs, Marderhund)
- Haarwechsel (Schalenwild, Raubwild)
- Wegziehen (Zugvögel)
- Verfärben (Schneehuhn, Schneehase, Hermelin)
- Termin der Geburt und Jungenaufzucht

24. Welche Vorgänge ermöglichen dem heimischen Schalenwild, den Winter zu überstehen?
A.: Feistansatz im Herbst, Winterdecke (-schwarte), verringerte Aktivität

25. Was haben Entenvögel, Nutria und Fischotter gemeinsam als Anpassung an das Wasserleben?
A.: Dichtes und wasserabweisendes Haarkleid sowie Schwimmhäute

26. Welche Anpassung zur Feindvermeidung zeigen sowohl die Hühnervögel als auch die Enten?
A.: Tarnfarbe der weiblichen Vögel

27. Was ist Assimilation?
A.: Aufbau von Kohlehydraten aus Kohlendioxid und Wasser mittels Lichtenergie durch das Chlorophyll bei den grünen Pflanzen.

28. Was ist Atmung?
A.: Energiegewinnung der Lebewesen durch Zerlegung von Kohlehydraten bei Aufnahme von Luftsauerstoff und Abgabe von Kohlendioxid

29. Was ist Stoffwechsel?
A.: Alle Vorgänge in den Lebewesen, die Aufnahme, Um- und Einbau körperfremder Stoffe in körpereigene sowie deren Abbau und Abgabe dienen.

30. Wie nennt man die Gruppen von Lebewesen, die den Kreislauf des Lebens gewährleisten und woraus bestehen sie?
A.: Produzenten (grüne Pflanzen),
Konsumenten (Pflanzen- und Fleischfresser)
Reduzenten (Kleinlebewesen, Pilze, Bakterien)

31. Was sind fremde Arten und welche Gefahren birgt ihr Auftreten in der freien Natur?
A.: Arten, die nicht von selbst eingewandert sind und nicht eine größere Zahl von Generationen frei vorkommen (BNSchG)
Gefahren:
- können Krankheiten einschleppen, gegen die sie selbst immun sind
- können einheimische Arten verdrängen
- keine Einbindung in die Nahrungsketten

32. Nennen Sie vier frei vorkommende nichtheimische Pflanzen (Neophyten)!
A.: Robinie, Douglasie, ...
Schneebeere, Forsythie, ...
Kanadische Goldrute, Sachalinknöterich, ...

33. Nennen Sie vier frei vorkommende nichtheimische Säugetiere (Neozoen)!
A.: Mink, Marderhund, Waschbär, Bisam, Nutria

34. Welche Bedeutung haben aus ökologischer Sicht Grenzlinien zwischen verschiedenen Biotopen?
A.: Dort stoßen die Lebewesen der benachbarten Biotope zusammen und es gibt spezielle Arten dieses Grenzbiotops. Sie sind also besonders artenreich.

35. Welche Bedeutung haben aus ökologischer Sicht die Wälder?
A.: Da sich das Leben im Wald in Etagen übereinander abspielt, sind sie besonders artenreich. Sie bilden auch Rückzugsgebiet für gefährdete Arten der angrenzenden Lebensräume. Klimaausgleich, Wasserhaltung und Sauerstofflieferung fördern auch die Lebensbedingungen im Umfeld.

36. Welche Bedeutung aus ökologischer Sicht haben Hecken?
A.: Als Grenzbiotop und Versteck sowie Nahrungsplatz sehr wertvoll, besonders auch in der ausgeräumten Feldflur, sowie Hilfe bei der Vernetzung von Biotopen.

37. Welche Gefahren birgt aus ökologischer Sicht die industrielle Landwirtschaft?
A.: Große Flächen, mit Monokulturen bestockt, intensiv gedüngt und mit Pestiziden behandelt, mehrmals jährlich bearbeitet zerstört die Lebensgemeinschaften und läßt typische Arten verschwinden.

38. Welche Bedeutung hat aus ökologischer Sicht Grünland?
A.: Ganzjähriger Bewuchs gewährleistet Nahrung und Deckung für eine große Zahl von Pflanzen und Tieren, darunter für Niederwild

39. Welche Rolle spielen aus ökologischer Sicht stehende oder langsam fließende Gewässer?
A.: Bilden den Lebensraum spezieller Biozönosen aus vielen Lebewesen.
Rastplätze für Wasservögel.

40. Wie entwickelt sich ein Teich, in den ständig Nährstoffe eingetragen werden? (Hypertrophierung, Eutrophierung)
A.: Nährstoffe fördern den Pflanzenwuchs, vor allem der schnellwachsenden Algen. Diese lassen zu wenig Licht in die tieferen Schichten, wodurch dort die Pflanzen absterben und keinen Sauerstoff mehr bilden. Fäulnisbakterien breiten sich aus, das Gewässer stirbt biologisch ab.

41. Was wird mit der Sonnenenergie, die auf die Erde gestrahlt wird?
A.: Ein Teil wird wieder zurückgeworfen, ein Teil wird von den Pflanzen zur Bildung organischer Substanz verbraucht und kreist im Stoffwechsel. Tote organische Substanz wird abgelagert und bildet Energiereserve.

42. Welche Rolle spielt Totholz?
A.: Holzzersetzende Lebewesen vieler Arten leben davon und bilden selbst wieder anderen Arten Nahrung. Risse und Höhlen bieten Unterschlupf für viele Tiere. Totholz also belassen.

43. Nennen Sie zwei Faktoren, die positiven Einfluß auf die Zuwachsrate von Hühnervögeln haben!
A.: - Trockenes, warmes Frühjahr
- Reiches Insektenvorkommen
- Deckungsreicher Bodenbewuchs
- Wenig Fressfeinde

44. Nennen Sie zwei dichteabhängige Verlustursachen bei Tierpopulationen!
A.: - Nahrungsverknappung
- Gegenseitige Beunruhigung
- Ansteigen der spezialisierten Räuber
- Ansteigen der Parasitosen
- Ausbruch von Seuchen

45. Nennen Sie zwei dichteunabhängige Verlustursachen bei Tierpopulationen!
A.: - Extreme Wettersituationen
- Brände
- Unspezialisierte Räuber
- Umweltgifte
- Überschwemmungen

46. Es gibt verschiedene Formen des Zusammenlebens von Arten. Nennen Sie zwei Formen mit je einem Beispiel!
A.: - Symbiose (Klee mit Knöllchenbakterien, Flechten)
- Konkurrenz (Iltis – Mink, Mäusebussard – Turmfalk)
- Neutralität (Hase – Reh)
- Prädation (Habicht – Kaninchen)
- Parasitismus (Reh – Rachendassel)

47. Was verstehen Sie unter kompensatorischer Sterblichkeit?
A.: Mit steigender Dichte ist ein steigender Abgang aus einer Population zwangsläufig. Der Abgang aus einer Ursache verringert den Abgang aus einer anderen.

48. Nennen Sie die Grundlagen der Fotosynthese!
A.: Wasser, Nährstoffe, Chlorophyll, Sonnenenergie

49. Wie werden die für die Pflanzen notwendigen Nährstoffe, die in den Organismen gebunden sind, wieder frei gesetzt?
A.: Kleinlebewesen zerkleinern die organische Substanz (Regenwürmer, Holzwürmer, Kleinkrebse uva.), Pilze und Bakterien setzen die anorganischen Bestandteile wieder frei (Reduzenten, Destruenten).

50. Was verstehen Sie unter Biomasse?
A.: Gesamtheit der organischen Substanz auf einer Fläche

51. Was ist lt. Naturschutzgesetz das Ziel des Naturschutzes?

A.: Natur und Landschaft sind so zu schützen, zu pflegen und zu entwickeln, daß
- die Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes,
- die Nutzungsfähigkeit der Naturgüter,
- die Pflanzen und Tierwelt sowie
- die Vielfalt, Eigenart und Schönheit der Natur

nachhaltig gesichert sind.

52. Wie unterscheiden sich Artenreichtum und Individuenzahl in Äquatornähe und Äquatorferne?

A.: Äquatornähe: Viele Arten mit geringer Individuenzahl
Äquatorferne: Wenige Arten, aber mit größerer Individuenzahl

53. Welche Folgen hat das Abholzen tropischer Regenwälder aus ökologischer Sicht?

A.: Die Mehrheit der Nährstoffe aus dem Boden kreisen in den Lebewesen. Nach dem Abholzen ist die Lebensgemeinschaft aus außerordentlich vielen Arten vernichtet und kann auf dem ausgelaugten Boden nicht wieder entstehen.

54. Was verstehen Sie unter Naturschutz?

A.: Gesamtheit der Maßnahmen zum Schutz seltener Tiere und Pflanzen und ihrer Lebensräume.

55. Was versteht das Bundesnaturschutzgesetz unter Eingriffen in die Natur?

A.: Veränderungen, die die Lebensgemeinschaften und ihre Lebensgrundlage erheblich oder nachhaltig beeinflussen.

56. Nennen Sie vier Arten von geschützten Flächen nach dem Bundesnaturschutzgesetz!

A.: Naturschutzgebiet, Nationalpark, Landschaftsschutzgebiet, Naturpark, Geschützte Biotope, Geschützter Landschaftsbestandteil, Biosphärenreservat

57. Nennen Sie vier besonders geschützte Biotop !

A.: Moore, Sümpfe, Röhrichte, Naßwiesen, Binnendünen, Wachholderheiden, Trockenrasen, Auwälder, Steilküsten

58. Welche Verhaltensnormen gelten für Naturschutzgebiete?

A.: Alle Handlungen, die zu Zerstörung, Beschädigung, Veränderung oder Störung führen können, sind verboten. Deshalb auf Wegen bleiben, nicht lärmen, nichts verändern, nichts abpflücken, nichts mitnehmen, nichts liegen lassen, Tiere nicht stören.

59. Welche Stufen des Schutzes gibt es laut Bundesartenschutzverordnung?

A.:
- Besonderer Schutz
- Vom Aussterben bedroht
- Nicht aufgeführte Arten stehen unter allgemeinem Schutz, indem sie nicht ohne vernünftigen Grund beeinträchtigt werden dürfen

60. Nennen Sie zwei internationale Naturschutzübereinkommen und ihren Gegenstand!

A.:
1. Washingtoner Artenschutzabkommen: Verbot des Handels mit seltenen Arten
2. Konvention von Rio: Nur die nachhaltige Nutzung der Naturgüter ist zulässig
3. FFH-Richtlinie: Europaweites Netz von Schutzgebieten
4. Kyoto-Protokoll: Begrenzung des CO(2)-Ausstoßes

61. Nennen Sie vier internationale Abkommen zum Schutz von Natur und Umwelt!

A.: - Washingtoner Artenschutzabkommen
- Konvention von Rio
- Kyoto-Protokoll
- FFH-Richtlinie
- EG-Vogelschutzrichtlinie
- Ramsar-Konvention
- Bonner Konvention
- Berner Konvention

62. Was ist die Bio-Sphäre?

A.: Erdoberfläche einschließlich Gewässer und untere Lufthülle, wo sich das Leben abspielt.

63. Wie wirkt sich die menschliche Tätigkeit auf die Bio-Sphäre aus?

A.: Das Leben auf der Erde wird gefährdet durch

- Luftverschmutzung
- Treibhauseffekt
- Zerstörung der Ozonschicht
- Gewässerverschmutzung
- Gewässerregulierung
- Schadstoffeintrag in den Boden
- Versiegelung des Bodens
- Zerschneidung der Lebensräume

64. Was sind Rote Listen und wozu dienen sie?

A.: Aufstellung gefährdeter Arten. Erfolgt durch Personen, Vereine und staatliche Stellen. Keine Rechtskraft. Dienen zur Information und Motivation der Bevölkerung.

65. Ist es ein Widerspruch, wenn seltene Arten zum jagdbaren Wild gehören?

A.: Sie haben keine Jagdzeit, somit wird ihnen nicht nachgestellt. Da die Jäger gegenüber den zum Wild gehörenden Arten eine Hegepflicht haben, genießen sie zusätzliche Förderung.

66. Nennen Sie nach BArtSchVO je drei besonders geschützte bzw. vom Aussterben bedrohte Haarwildarten und Federwildarten!

A.: Haarwild: Luchs, Wildkatze, Fischotter
Federwild: Stein-, See-, Fischadler, alle anderen Taggreifvögel, Rauhfußhühner

67. Nennen Sie vier nach BArtSchVO besonders geschützte bzw. vom Aussterben bedrohte Säugetierarten bzw. -gattungen, die nicht zum Wild gehören!

A.: Biber, Fledermäuse, Hamster, Maulwurf, Spitzmäuse, Schläfer

68. Nennen Sie 10 geschützte Kleinvögel!

A.: - Meisen, Ammern, Finken, Schwalben etc.
(der Prüfling soll eine minimale Artenkenntnis der Kleinvögel nachweisen)

69. Nennen Sie je drei geschützte Reptilien und Amphibien!

A.: Sumpfschildkröte, Schlangen, Eidechsen
Molche, Frösche, Kröten

70. Nennen Sie je zwei geschützte Käfer, Schmetterlinge und Hautflügler!

A.: Moschusbock, Mulmbock, Hirschkäfer
Schwalbenschwanz, Ligusterschwärmer, andere Schwärmer,
Bläulinge,
Wildbiene, Hummeln, Hornisse, Rote Waldameise

71. Nennen Sie vier geschützte Großvögel, die nicht zum Wild gehören!

A.: Kranich, Schwarzstorch, Weißstorch, Uhu, Große Rohrdommel

72. Nennen Sie zwei zum Wild zählende geschützte Großvögel!

A.: Graureiher, Großtrappe, Auerwild, Adler

73. Nennen Sie sechs nach BArtSchVO besonders geschützte bzw. vom Aussterben bedrohte Pflanzen!

A.: - Eibe, Stechpalme
- Seidelbast, Alpenrose
- Küchenschelle, Silberdistel,
- Schwertlilien, Schachblume,
- Enzian, Trollblume,
- Schwimmfarn, Sonnentau,
- Orchideen

74. Was sind Kopfweiden, welche Rolle spielen sie, wie werden sie gepflegt?

A.: Haben durch ständigen Verschnitt kopfartig verdicktes Stammende. Die entstandenen Nischen und Höhlen bilden Verstecke für diverse Tierarten, besonders in deckungsarmer Flur. Zur Erhaltung alle 3 – 5 Jahre verschneiden. Bilden als Gruppe geschützten Biotop.

75. Fehlende Deckung ist eine Hauptursache für die Verschlechterung der Lebensräume. Was soll der Jäger dagegen tun?

A.: - Anlegen von Hecken, Buschgruppen, Gehölzen
- Auf Ödland, Stilllegungsflächen, Wildäckern hochwüchsige Pflanzen belassen
- Steinhaufen, Holzstapel, Reisighaufen zusammentragen
- Bäume, die gutes Ausschlagvermögen haben, auf den Stock setzen (über dem Boden absägen)

76. Schildern Sie einfache Methoden zur Schaffung von Hecken!

A.: - Weidenstecklinge: Abgeschnittene Äste der Korbweide u.ä. an feuchten Stellen in Gruppen in die Erde stecken, gegen Verbiss sichern.
- Benjeshecke: Reisig so aufschichten, dass Licht zum Boden kommt. Ca. 1 Meter hoch, 4 Meter breit. Hecke wächst von selbst.
- Senker, Schößlinge von Heckenpflanzen und Bäumen einpflanzen

77. **Ist die Umwandlung von Wald-, Wiesen- und Ackerflächen in eine andere Nutzungsart dem Eigentümer freigestellt?**
A.: Die Umwandlung in die ökologisch bedeutsamere Nutzungsform ist freigestellt, umgekehrt verboten. Wald muss also Wald bleiben, Grünland darf nicht zu Ackerland werden.

78. **Ist das Vorkommen einer vom Aussterben bedrohten Wildart für den Revierinhaber von Belang, da es dafür sowieso keine Jagdzeit gibt?**
A.: Mit dem Jagdausübungsrecht ist die Pflicht zur Hege verbunden. Das gilt für alle Arten unabhängig von der Jagdzeit. Er muss also Störungen fernhalten und wenn möglich die Revierausstattung verbessern.

79. **Was kennzeichnete die vorherrschende Betriebsart der Forstwirtschaft des letzten Jahrhunderts?**
A.: Abteilungsweise wurde das Holz im Kahlschlag geerntet und dort wieder Bäume gepflanzt. Hochwaldbetrieb.

80. **Welche Entwicklungsstufen macht eine im Hochwaldbetrieb gepflanzte Kultur durch?**
A.: Pflanzung, Dickung, Stangenholz, Baumholz, Altholz

81. **Welche Wurzelausformung unterscheidet man bei Bäumen? Nennen Sie je ein Beispiel!**
A.: Pfahlwurzel: Eiche, Kiefer
Herzwurzel: Buche, Tanne
Flachwurzel: Fichte

82. **Was versteht man unter Umtriebszeit und welche haben etwa Eiche, Rotbuche, Fichte, Kiefer?**
A.: Zeit von Pflanzung bis Hiebreife eines Bestandes.
Eiche: ca. 250 - 300 Jahre
Rotbuche : ca. 150 - 250 Jahre
Fichte, Kiefer: ca. 80 - 100 Jahre

83. **Welche Arten der Naturverjüngung unterscheidet man im Wald?**
A.: Anflug, Aufschlag, Stockausschlag, Wurzelbrut

84. **Warum geht man in der heutigen Forstwirtschaft vom Hochwaldbetrieb ab?**
A.: Durch Luftschadstoffe, sauren Regen u.a. Faktoren sind die Bestände geschwächt, Pilze und Schadinsekten können sich leichter durchsetzen. Es kommt zum Waldsterben. Auch zerstören Kahlschläge die Lebensgemeinschaften, diese Wälder sind artenärmer. Außerdem ist Hochwaldbetrieb kostenintensiver.

85. **Wie soll der Wald in Zukunft aussehen?**
A.: Mischwald aus standortgerechten unterschiedlich alten Bäumen auf jeder Fläche

86. **Wie will man den zukünftigen Mischwald erzielen?**
A.: Plenterschlag soll Licht in die Bestände bringen, wo durch Naturverjüngung einheimische und standortgerechte Bäume heranwachsen. Dabei sollen „Zukunftsstämme“ (besonders gesunde) durch Freihalten von Konkurrenten gefördert werden.

87. Was ist Humus?
A.: Gemisch aus zerkleinerten Mineralien und toter organischer Substanz sowie vielen Klein- und Kleinstlebewesen.

88. Welche drei Bodenarten unterscheidet man nach ihrer Korngröße und welche Qualität haben sie nach Nährstoffgehalt und Wasserhaltung?
A.: Ton: Nährstoffreich, Staunässe
Lehm: Nährstoffreich, feucht
Sand: Nährstoffarm, trocken

89. Was kennzeichnet die industrielle landwirtschaftliche Großflächenwirtschaft und welche Auswirkungen hat sie auf die Lebensgemeinschaften der offenen Landschaft?
A.: Große Flächen, wenig strukturiert, bestellt mit Monokulturen, hoher Dünger- und Pestizideinsatz, außerordentlich hohe Erträge.
Zusammen mit mehrfachem jährlichen Fruchtwechsel, fehlenden Feldrainen und intensiver Bodenbearbeitung werden die Lebensgemeinschaften weitgehend zerstört.

90. Beschreiben Sie die gebräuchlichen Methoden der Bevorratung mit Futter für den Winter!
A.: Trocknung (Heu aus Gräsern oder Kräutern) Lagerung in Ballen oder Stapeln
Trockenlager von Getreide oder Baumfrüchten. Mäusesicher.
Silierung (Vergärung unter Luftabschluss) in Silos oder eingewickelten Ballen (Anwelksilage)
Einmieten: Saftfutter wie Rüben, Kartoffeln, Möhren ebenerdig frostsicher verpackt.

91. Welche Möglichkeiten sehen Sie, Wildackerflächen zu gewinnen?
A.: - In Abstimmung mit den Landwirten Stilllegungsflächen mit wildfreundlichen Mischungen bestellen lassen.
- Anpachtung von Flächen, die wegen ihrer geringen Bodenqualität oder Lage für den Landwirt ungünstig sind
- Nutzung von Leitungstrassen oder Holzlagerplätzen u.ä. im Wald

92. Nennen Sie je eine Maßnahme zur Unterstützung von Fledermäusen, Kriechtieren, Lurchen, Insekten, die der Jäger durchführen kann!
A.: Fledermäuse: Spezielle Kästen anbringen
Kriechtiere: Lesesteinhaufen anlegen
Lurche: Kleine Feuchtbiotope schaffen
Insekten: „Insektenwand“ aus Schilf, Hohlziegeln u. a. aufschichten

93. Wie kann der Jäger den Kleinvogelbesatz fördern?
A.: Totholz belassen zur Insekten- und Spinnenförderung und als Brutplatz. Nisthilfen verschiedener Art. Katzen- und Marderabweiser an Nistbäumen, Raubwild kurz halten.

94. Was ist ein Bio-Sphären-Reservat, und welche Einteilung gibt es dort?
A.: Schutzgebiet, von der UNESCO anerkannt, eingeteilt in vier Zonen.
Zone I : Totalreservat
Zone II : wie NSG
Zone III: wie LSG
Zone IV: Entwicklungszone zu Zone III und II

95. Ist in Schutzgebieten die Jagd eingeschränkt oder verboten?

A.: In NSG und Nationalparks kann die Jagd so weit eingeschränkt werden, wie der Schutzzweck es erfordert.

In Zone I des Bio-Sphären-Reservates ist die Jagd und jede andere menschliche Nutzung verboten.

96. Zählen Sie 4 in Deutschland häufig angebauten Getreidearten auf!

A.: Sommer- gerste, -weizen, -roggen, Hafer, Mais,
Winter- gerste, -weizen, -roggen

97. Nennen Sie je zwei häufig angebaute Hackfrüchte und Ölsaaten!

A.: Hackfrüchte: Kartoffeln, Futterrüben, Zuckerrüben
Ölsaaten: Raps, Sonnenblumen, Lein

98. Zählen Sie sechs heimische Laubbaumarten auf!

A.: Stieleiche, Traubeneiche, Rotbuche, Hainbuche, Esche, Spitzahorn, Bergahorn, Schwarzpappel, Zitterpappel, Eberesche, Winterlinde, Sommerlinde, Schwarzerle, Moorbirke, Sandbirke

99. Zählen Sie sechs heimische Sträucher auf!

A.: Schwarzdorn, Weißdorn, Wildrose, Holunder, Roter Hartriegel, Hasel, Hirschholunder, Liguster, Pfaffenhütchen, Faulbaum, Heckenkirsche, Brombeere, Weiden

100. Zählen Sie sechs heimische Wildkräuter auf!

A.: Löwenzahn, Schafgarbe, Brennessel, Rainfarn, Spitzwegerich, Breitwegerich, Beifuß, Weidenröschen, Melde, Johanniskraut, Labkraut, Weißklee, Hirtentäschel

101. Was verstehen Sie unter nachhaltiger Nutzung durch die Jagd?

A.: Die Jagd erfolgt so, dass der Wildbestand und die anderen Tiere sowie der Pflanzenwuchs erhalten bleiben, also durch überlegte Kombination von Abschöpfung, Schonung und Hege.

